

Thema: Umgang mit der Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg
Modul: Fotovergleich

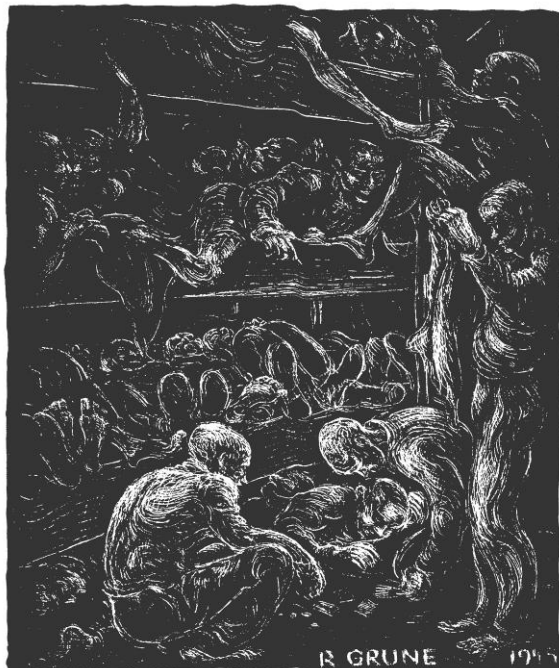
Hintergrundinformation: Die Häftlingsbaracken

Die Häftlingsbaracken im Konzentrationslager Flossenbürg befanden sich zu beiden Seiten des Appellplatzes auf zum Berg hin ansteigenden Terrassen. 1938, im Jahr der Errichtung des KZ, wurden zunächst zehn Häftlingsbaracken gebaut. Manche wurden nicht von Anfang an als Unterkerkftsbaracken genutzt, sondern dienten verschiedenen Funktionen, z.B. als Werkstatt oder Krankenrevier. Später kamen weitere Baracken hinzu. Alle Gebäude wurden von Häftlingen in Zwangsarbeit errichtet.



Lagerachse von Nord nach Süd, 1945. Foto: unbekannter Fotograf, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg.

Die Unterkerkftsbaracken für die Häftlinge, auch Blocks genannt, waren anfangs jeweils für etwa 250 Gefangene vorgesehen. In den Jahren 1944/45 wurden in einer Baracke mit einer Grundfläche von ca. 50m x 8m fast 1.000 Häftlinge zusammengepfercht. Die Baracken bestanden aus Holzfertigteilen und waren nur mangelhaft isoliert. Auch Heizung und Belüftung waren völlig unzureichend.



← Richard Grune: *Schlafsaal im KZ*, 1945. Lithografie: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg.

Als Sozialdemokrat und Homosexueller wurde Richard Grune nach 1934 mehrmals von der Gestapo verhaftet und verbrachte zweieinhalb Jahre im KZ Sachsenhausen. Im April 1940 kam er ins KZ Flossenbürg, wo er für die SS im Künstlerkommando arbeiten musste. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem KZ – ihm gelang auf einem Todesmarsch die Flucht – verarbeitete der ehemalige Grafiker seine Erlebnisse im großformatigen 1947 veröffentlichten Bilder-Zyklus „Passion des XX. Jahrhunderts“.

In den Baracken herrschte bei voller Belegung unerträgliche Enge, die Gefangenen hatten keinerlei Freiraum oder Privatsphäre. Die Latrinen – primitive Toiletten – und die Waschgelegenheiten in den Blocks reichten für die vielen Menschen nicht aus. Die schlechten hygienischen Verhältnisse und besonders die Kälte in den Holzbauten verursachten Krankheiten und Epidemien unter den körperlich geschwächten Häftlingen. Die Baracken waren der Ort, an dem die Gefangenen schliefen und sich während ihrer arbeitsfreien Zeit aufhielten. Ruhe fanden sie dort jedoch kaum.

Der tschechische Häftling Jan Přidal zur Situation in den Häftlingsbaracken:

„Auf jeden Fall sind wir erst um Mitternacht in dem Block zum Schlafen gekommen. Und weil wir viele waren und es nicht genügend Pritschen gab, schliefen wir zu viert, zu viert in einem Bett. Da konnten wir uns nicht richtig ausstrecken, mussten zusammengekauert schlafen.“

Jan Přidal, geboren 1921 in Vřesovice in Südmähren, wurde wegen seiner Mitgliedschaft in der tschechischen Widerstandsorganisation „Jindra“, die gegen die Besetzung des Landes durch die Deutschen kämpfte, im Januar 1945 im KZ Flossenbürg inhaftiert.

Jeder Block unterstand der Aufsicht eines von der SS ausgewählten Häftlings, dem Blockältesten. Er überwachte im Auftrag der Lagerleitung die Ordnung in der Unterkunft, oft mit Einsatz von Gewalt. In Flossenbürg übten diese Funktion überwiegend Häftlinge aus, die von der SS als Kriminelle bezeichnet wurden.



← Baracke des Häftlingslagers von außen im Mai 1945.
Foto: unbekannter Fotograf, Association des Déportés de Flossenbürg et Kommandos.

Unmittelbar nach der Befreiung des KZ Flossenbürg durch die US-Armee am 23. April 1945 dienten die Baracken zunächst noch als Unterkunft und Krankenstation für die im Lager verbliebenen überlebenden Häftlinge. Ende Mai 1945 wurde das Lager aufgelöst und die ehemaligen Häftlinge in ihre Heimatländer zurückgeführt.

Ab Juli 1945 richtete die amerikanische Militärverwaltung auf dem Gelände ein Kriegsgefangenenlager für Deutsche – größtenteils ehemalige SS-Angehörige – ein, das bis April 1946 bestand. Die ehemaligen Häftlingsunterkünfte wurden zu diesem Zweck mit Toiletten, Wasch-, Heiz- und Schlafgelegenheiten ausgestattet, um die Kriegsgefangenen menschenwürdig unterzu-

bringen.

Auch danach wurden das Gelände und die Baracken weiterhin als Lager genutzt. Die UN-Flüchtlingsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) brachte dort hauptsächlich polnische nicht-jüdische Displaced Persons unter. Diese sogenannten „DPs“ waren Menschen, die im Krieg von den Deutschen zwangsverschleppt worden waren und sich nach Kriegsende noch in Deutschland aufhielten. Da die DPs keine Gefangenen waren, wurden in den Baracken Wohneinheiten voneinander abgetrennt, um so zumindest etwas Privatsphäre für die Bewohner zu schaffen. Das Umfeld der Baracken wurde verschönert, Stacheldraht und Zaunpfosten in der Nähe der DP-Baracken abgebaut und sogar einige Gärten angelegt.

Nach Auflösung des UN-Flüchtlingslagers Anfang 1948 kam es zu Meinungsverschiedenheiten über die weitere Nutzung des Lagers, das am 3. Februar 1948 in den Besitz der Landesvermögensverwaltung des Freistaats Bayern überging. Der Landrat des Kreises Neustadt a. d. Waldnaab, zu dem Flossenbürg gehört, und der gewerkschaftseigene Betrieb, der Mitte 1947 im ehemaligen KZ-Steinbruch die Arbeit aufnahm, wollten auf dem Lagergelände Flüchtlinge und Heimatvertriebene unterbringen. Der Bayerische Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte hatte indessen Pläne, das Gelände ehemaligen KZ-Häftlingen und weiteren vom NS-Regime Verfolgten als Entschädigung zu überlassen. Gegen jede weitere Nutzung des ehemaligen KZ-Areals protestierte die „Association Nationale“, ein französischer Verband von Widerstandskämpfern gegen das NS-Regime.

Der Landrat konnte schließlich seinen Standpunkt durchsetzen und die damals sehr große Wohnungsnot in Flossenbürg und im Landkreis etwas lindern, indem er deutsche Flüchtlinge bzw. Heimatvertriebene aus der benachbarten Tschechoslowakei und aus Schlesien in den noch bewohnbaren Gebäuden des Lagers einquartierte. Viele Baracken waren Anfang 1948 allerdings kaum mehr bewohnbar, denn es fehlten Fenster, Türen, elektrische Leitungen, etc. Die abziehenden DPs wie auch die örtliche Bevölkerung hatten alles, was als Baumaterial einen gewissen Wert hatte, abgebaut. Einige Baracken trugen sie sogar komplett ab.

Seit 1951 gab es innerhalb der Gemeinde Flossenbürg erste Forderungen, die restlichen Baracken abzureißen, um die Flüchtlinge und Vertriebenen auf dem ehemaligen KZ-Gelände Wohnhäuser bauen zu lassen. Mitte der 1950er Jahre erfolgte die endgültige Auflösung des Flüchtlings- und Vertriebenenlagers. Ein Programm des Landkreises und der Gemeinde sollte dort Wohnraum für die bislang in den Baracken lebenden Menschen schaffen. Im Rahmen dieses Programms wurden Teile des ehemaligen Lagergeländes an Privatleute, vorzugsweise an Zwangsausgesiedelte, verkauft, die dort Wohnhäuser bauten.

Das Dorf vergrößerte sich dadurch und verwuchs mit dem Lagergelände. Die neu angelegten Straßen im Bereich, in dem einst die Häftlingsbaracken standen, wurden nach den Anwohnern Sudetenstraße, Egerlandstraße und Schlesierweg benannt. Von Teilen der alteingesessenen Dorfbevölkerung wurden die Bewohner der neuen Siedlung über mehrerer Jahrzehnte hinweg „Lagerer“ genannt.

Bereits Mitte der 1950er Jahre waren die meisten Häftlingsbaracken verschwunden. Die letzten verbleibenden Baracken in der Nähe des Arrestbaus wurden nach dessen Teilabriss 1964 im Jahre 1965 von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, die für die Pflege der „KZ-Grab- und Gedenkstätte“ zuständig war, ebenfalls abgerissen.



Zustand des Lagergeländes im Jahre 1957.
Foto: unbekannter Fotograf, KZ-Gedenkstätte
Flossenbürg.

Quellen:

- Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hrsg.): Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager, München 2007.
- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Stiftung Bayerische Gedenkstätten (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Katalog zur ständigen Ausstellung, Göttingen 2008.
- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Hrsg.): Rundgang deutsch. www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/fileadmin/dokumente/RSDE.pdf (Stand 20.04.2009).
- Skriebeleit, Jörg: „Alles muss verschwinden, was den Charakter des Lagers trägt, die Baracken, der Eingang, die Wachtürme“. Das Gelände des KZ Flossenbürg zwischen 1945 und 1949. In: Dachauer Hefte 19, 2003, S. 180-200.
- Skriebeleit, Jörg: Vom Stigma zum Standortfaktor. Die Gemeinde Flossenbürg und das Erbe des Konzentrationslagers, in Knoch, Habbo (Hg.): Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945, Göttingen 2001, S. 191-217.
- Skriebeleit, Jörg: Ansätze zur Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Aspekte einer nachholenden Entwicklung, in Haustein, Petra; Schmolling, Rolf; Skriebeleit, Jörg (Hg.): Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung. Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur, Ulm 2001, S. 15-25.
- Skriebeleit, Jörg: Text (in Kopie) von J. Skriebeleit zu Bonhoeffer-Tafel im Arresthof Kap. 8.2 S. 330-348.
- Kasperowitsch, Michael: Die „Lagerer“. Handwohnanlage mit alter Infrastruktur: KZ-Gelände Flossenbürg heute. Nürnberger Nachrichten, 23./24.04.2005.